

einer Lanze besetzt. Als man ihn fand, war er zwar todt und halb niedergedrückt, aber die eine Hand hatte er ganz behaglich in der Hosentasche stecken.

(Die Kriege Frankreichs seit dem 14. Jahrhundert.) Frankreich hat in den letztvergangenen 500 Jahren 336 Jahre Krieg gehabt, und zwar: 36 Jahre Bürgerkrieg, 40 Jahre Religionskrieg, 76 Jahre Krieg auf französischem Boden und 178 Jahre Krieg im Auslande. In dieser Zeit wurden 198 große, regelmäßige Schlachten geschlagen.

(Eine Mutter im Kampf um ihr Kind.) Eine junge Wittve von 23 Jahren in Lyon hatte ein Mädchen in Dienst genommen, das zwar mit dem besten Zeugnisse versehen war, aber von Kindheit auf Anfällen von Geistesverwirrung ausgelegt war. Letzen Montag nun kam, wie der „Courrier de Lyon“ erzählt, das Mädchen mit dem dreijährigen Kinde der Frau von einem Spaziergange zurück und streitet gerade auf das Fenster des Salons zu. Die Mutter, durch den wirren Blick des Mädchens, welches das Kind auf dem Arm, den Kopf voran, trug, betroffen, wies sich ihm entgegen, und fragt, was es beginne. „Nun“, erwidert dieses ruhig, „ich will Ihre Tochter zum Fenster hinauswerfen.“ Bei diesen Worten sucht die Mutter der Wagh das Kind zu entreißen; dieser aber, kräftiger wie sie, gelingt es, das Fenster wirklich zu öffnen und das Kind, beim Fuß lassend, zum Hinauswerfen auf die Straße bereit zu halten. Es entspinnt sich nun ein Verweilungskampf von Seite der Mutter, die endlich die Hand der Wagh mit den Zähnen erfaßt und sie durch den ihr damit verursachten Schmerz zwingt, ihre Beute loszulassen. Das Kind wurde zwar gerettet, aber die Mutter ist von diesem Augenblick an in einem Zustande, der für ihr Leben die ernstlichsten Besorgnisse aufkommen läßt. Die Wagh befindet sich nun, leider zu spät, in einem Irrenhause.

Die Segmaschine, der Schreden der Schriftsetzer, denen sie als das Geipens des Unterganges ihres Erwerbes vorsteht, ist wieder einmal aufgetaucht. Robert Hattersmann in Wien hat, wie der „Arbeitsgeber“ mittheilt, eine solche erfunden. Ob dieser neue Versuch aber glücklicher als seine Vorgänger ist, ob die Maschine allen an sie zu machenden Anforderungen Genüge leisten, und dadurch den Segern Grund zur Befürchtung einer sie beseitigenden Konkurrenz geben wird, muß noch dahingestellt bleiben. Wenn Herr Hattersmann auch verspricht, daß man mit seiner Maschine 3500 Buchstaben in der Stunde setzen könne, und wenn wir diese Zahl auch unangewandelt lassen wollen, so sind beim Segen außer dem mechanischen Aneinanderreiben der Lettern doch noch so viele Schwierigkeiten zu beseitigen, denen nur der denkende Mensch gewachsen ist, daß ein Verdrängen desselben durch die Maschine wohl nicht zu befürchten steht. Wir bezweifeln zwar keineswegs, daß der menschliche Geist auch in diesem Industriezweige dereinst noch einen glänzenden Triumph feiern wird, aber wenn die Hattersmann'sche Maschine auf denselben Prin-

zipien beruht, wie ihre Vorgänger, so versprechen wir ihr keine größere Zukunft, als der Tischdrucker, die noch heut in der k. k. Staatsdruckerei zu Wien als — eine Kuriosität aufbewahrt wird. Das größte Hinderniß, das sich der allgemeinen Einführung einer derartigen Maschine wohl nicht in den Weg stellen wird, ist: daß die bis jetzt gebräuchlichen Lettern zu ihrer Anwendung nicht geeignet sind, daß demnach auch die dazu gehörigen Schriftsätze beseitigt werden müßten; daß ferner das Aneinandernehmen des abgedruckten Satzes (das Ablegen, das sich jetzt zum Segen in seiner Schnelligkeit wie 1:3 verhält) in der für die Maschine geeigneten Weise sicher eben so viel Zeit erfordern wird, als die jetzige Methode des Segens, so daß dadurch der beim Segen erzielte Vortheil wieder eingebüßt würde; daß endlich bei jedem in dem laufenden Satze aus einer andern Schriftart vorkommenden Worte die Thätigkeit der Maschine unterbrochen wird. So lange diese Mängel an einer Segmaschine nicht gründlich und vortheilhaft beseitigt sind, ist sie unpraktisch und an ihr Auskommen nicht zu denken.

Die Nürnberger Germanen haben ausgemacht, sich und Andere in Gesprächen und Briefen nicht mehr zu „Sich'en“, sondern zu „Iber'zen“.

Afrika. Aus Algier vom 10. d. wird den „Londoner Times“ folgendes geschrieben: „Aus verächtlicher französischer Quelle vernimmt man, daß die kurze Expedition gegen die maroccanischen Stämme den Franzosen 4000 Mann, die der Cholera erlagen, gelostet hat. Das ist von schlimmer Vorbedeutung für die Spanier. Doch soll die Cholera unter den Mauren ebenfalls gewaltig aufzudamen, und wird für diese um so gefährlicher werden müssen, da es ihnen an geordneten Feldspitälern fehlt.“

„Heinrich“, sagte ein Meister zu seinem Gesellen, „von Morgen fängt die Arbeit um 5 Uhr des Morgens an und endet um 7 Uhr des Abends.“ „Ganz wohl, aber wäre es nicht eben so gut, die Morgens um 7 Uhr anzufangen und 5 Uhr Abends zu schließen?“

**Winnenden. Naturalienpreise vom 22. Dez. 1859.**

Fruchtgattungen.	M.	Höf.		Wittl.		Wied.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . . .	—	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	49	5	33	5	22	
„ Haber . . .	7	6	6	26	5	48	
1 Eimer Weizen . . .	1	48	1	40	1	38	
„ Gerste . . .	1	8	1	4	—	—	
„ Roggen . . .	1	36	1	32	—	—	
„ Erbsen . . .	2	42	2	40	2	36	
„ Linen . . .	2	44	2	40	—	—	
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Ackerbohnen . . .	1	52	1	48	—	—	
„ Weiseforn . . .	1	52	1	50	1	48	

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 104. Freitag den 30. Dezember 1859.

Mit dem 1. Januar 1860 beginnt ein neues Abonnement auf den „Murrthalboten, zugleich Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.“ Die Redaktion wird stets bemüht sein, ihren geehrten Abonnenten das Neueste und Interessanteste der Tages Ereignisse mitzutheilen, sowie in Beziehung auf Unterhaltung stets das Beste zu wählen. Die Abonnementsbedingungen bleiben auch dieses Jahr die gleichen, und bittet die Redaktion um recht zahlreiche Anmeldungen zu Abonnements, auswärts bei den zunächst gelegenen Postämtern oder den betreffenden Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst.

Redaktion des Murrthal-Boten.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Reichenberg.  
Revier Weiffach.

### Stamm-, Kleinnuß- und Brennholz-Verkauf.



I. Aus dem Staatswald Bergwald 5 am Samstag den 7. Januar 1860:

- 4 Eichen mit zusammen 146,4 Rub.;
- 1 Ahorn . . . . . 45,1 Rub.;
- 1 Rothbuche . . . . . 33,8 Rub.;
- 7 Hainbuchen . . . . . 67 Rub.;
- 14 Nadelholzstämme . . . . . 435,3 Rub.;
- 1/2 Klafter eichenes Spaltholz,
- 4 1/4 „ do. Scheiter und Prügel,
- 2 „ buchenes Spaltholz,
- 5 3/4 „ do Scheiter und Prügel,
- 6 „ aspene Scheiter und Prügel,
- 7 1/4 „ Nadelholzscheiter und Prügel,
- 1753 buchene Wellen,
- 144 eichene und aspene do.,
- 3 1/2 Fuder Nadelstreu.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf dem Fahrweg von Obersberg nach Waldenweiler beim Galgenwäldle.

II. Aus dem Staatswald Objenshäule bei Bruch am Montag und Dienstag den 9. und 10. Januar 1860:

- 2 Eichen mit zusammen 100,6 Rub.;
- 9 Roth- und Hainbuchen 350,1 Rub.;
- 58 Birken . . . . . 1205,9 Rub.;
- 1 Aipe . . . . . 35,1 Rub.;
- 373 Nadelholzstämme, meist Fichten, . . . . . 11,955,6 Rub.;

Zusammenkunft je Donnerstags 9 Uhr im Schlag bei Bruch.

III. Aus dem Staatswald Gehrle bei Fautsbach am Mittwoch den 11. Januar 1860:

- 7 Nadelholzstämme mit zusammen 311,4 Rub.;
- 1088 Hopsenstangen, 600 Baumstäbke, 700 Rechenstiele, 1325 Bednendeden,
- 1/2 Klafter buchene Prügel,
- 9 3/4 „ Nadelholzscheiter und Prügel,
- 450 buchene Wellen,
- 25 3/4 Fuder Nadelstreu.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im Schlag bei Fautsbach.

Reichenberg, den 23. Dez. 1859.

Königl. Forstamt.  
v. Besserer.

Badnang.

### Gemeinderathswahl.

Bei der am 27. Dez. 1859 vorgenommenen Wahl wurden zu Mitgliedern des Gemeinderaths auf 6 Jahre gewählt:

- 1) J. P. Vincon, bisheriger Gemeinderath, mit 276 Stimmen,
- 2) Michael Mezger von Ungebeuerhof mit 241 Stimmen,
- 3) Gottlieb Jung, Metzger, mit 206 Stimmen.
- 4) Gottlieb Holzwarth, Zimmermeister, mit 163 Stimmen.

Beschwerden gegen die Gültigkeit der Wahl müssen innerhalb 8 Tagen, vom 29. Dezember 1859 an gerechnet, entweder bei dem Gemeindevorsteher oder dem K. Oberamt vorgebracht werden, indem nach Ablauf dieser Frist die Gültigkeit der Wahl nur noch wegen geschlicher Mängel in der Person der Gewählten angefochten werden kann.

Den 29. Dez. 1859.

Stadtschultheiß  
Schmückle.

Spiegelberg.

### Wirtschafts- und Güter-Verkauf.

Die zur Verlassenschaftsmasse der kürzlich verstorbenen Ehefrau des Ackerwirths David Schlipf von Spiegelberg gehörige Realgüter, bestehend in:

einem Wohnhaus, einer Scheuer und Stallung mit 9 1/2 Morgen Feldgütern, worauf bis jetzt 2800 fl. geboten sind, wird am

Mittwoch den 4. Januar 1860,  
Vormittags 10 Uhr,

zum zweiten und letztenmal in öffentlichen Aufstreich gebracht, und werden die Kaufsliebhaber Mezu auf das Rathhaus nach Spiegelberg eingeladen.

Murrhardt, den 22. Dezember 1859.

Zur die Theilungsbehörde:  
K. Amtsnotariat.  
Häcker.

Duppenweiler.

### Holz-Verkauf.

Das unterfertigte Rentamt verkauft aus dem gutherrlichen Obern Heiligenwald nächst Steinbach im öffentlichen Aufstreich gegen Baarzahlung am

Montag und Dienstag den 9. und 10. Januar 1860,  
je von Vormittags 9 Uhr an:

- 11 1/2 Klafter buchene Scheiter,
- 9 1/2 " " Prügel,
- 11 1/2 " asperne Prügel,
- 7800 buchene und gemischte Wellen, und
- 9 bogbuchene Stämme von 7—11 Zoll Durchmesser und 8—20 Fuß Länge.

Zusammenkunft im Schlage selbst nächst der Steinbacher Kelter je Morgens 9 Uhr.

Am 24. Dez. 1859.

Jrhl. v. Eurmstedt'sches Rentamt.  
Walter.

### Privat-Anzeigen.

Badnang. Gute  
**Punsch-Essenz**  
der Schoppen 40 kr. empfiehlt  
Kaufmann, Konditor.

### Murrhardt.

Zur Nachricht an die Herren Preisrichter des letzten landwirthschaftlichen Bezirksfestes in Sulzbach.

Die von mir am letzten landwirthschaftlichen Feste in Sulzbach vorgesehene erste Kalbel, welche von vielen Sachverständigen, die dem Feste anwohnten, als die preiswürdigste und als nächstg erklärt wurde, von den Herren Preisrichtern jedoch als nicht trüchtig zurückgestellt wurde, hat am heutigen Tage gesälbert.

Den 26. Dezember 1859.

Leonhard Rödzer, Schafhalter

### Neuschönthal.

Zur guten Besorgung meines Viehstandes suche ich einen

**fleißigen Knecht.**

Knapf.

Badnang.

# Muf's Neujahr

empfehle ich höflichst nebst feinem Konfekt und guter Vanille-Chokolade à 4 fl. bis 1 fl. 30 kr. (eigenes garantirtes Fabrikat), heißen Punsch à 6 kr. per Glas, feine Punsch-Essenz à 45 kr. per Schoppen, gute Liqueure von 12—30 kr. per Schoppen, ächten Malaga und dreijährigen Kirschegeist, und sehe geneigter Abnahme entgegen.

Wilhelm Henninger, Konditor,  
wohnbast im Hause des Hrn. Stadtschultheiß Schmückle.

Badnang.

### Verlorenes.

Am Stephanusfeiertag ging von der Kirche bis zur untern Spinnerei ein Kopsnetz mit Perlen verloren. Der Finder wird gebeten, dasselbe bei der Redaktion abzugeben.

Bei Hied. Kiehm in Ludwigsburg ist erschienen und bei Buchdrucker J. Heinrich in Badnang in Commission zu haben:

**Wichtige und geprüfte**

### Raten-Berechnungen

auf jeden Tag im Jahr  
über

### Zinse aus Kapitalien

zu 3 1/2, 4, 4 1/2, 5 und 6 Prozent, von  
1 bis 20.000 Gulden  
und über

### Geld-Besoldungen und Pensionen,

so wie  
Stiftstabellen zur Berechnung der Zinsen

im  
Gantverfahren und im Privathandel.

Entworfen für Rechner jeder Art im amtlichen und Privatleben von

**Wilhelm Christian Gauz**  
von Kirchzorn an der Murr.

Mit einer Zeitberechnungstabelle.

Vierte, unveränderte Auflage.

Preis für das in Papp gebundene planirte Exemplar 1 fl. 36 kr.

Badnang. Bei E. Kieder in Tübingen sind erschienen und bei J. Heinrich hier in Commission zu haben:

Schilderungen aus Edwin's Kindheit.  
Zur Förderung eines lebendigen Christenglan-

bens. Der Jugend und ihren Freunden gewidmet von einem früheren Gelehrten und jetzigen Christlichen Pfarrer des Weichens. Preis 18 kr.

Der Rusterschultheiß, oder die Kunst, eine Gemeinde glücklich zu machen. Ein Bild nach dem Leben gezeichnet für das Volk in Stadt und Land. Gr. 8. Geh. 6 kr.

Leben und Thaten des berühmten Juden Süß Oppenheimer, ehemaligen württemb. Staats- und Kabinetsministers u. s. w. In Umschlag geb. 9 kr.

Der Hundesattler und der Felnerweber. Eine Kriminalgeschichte aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Neu erzählt von W. J. Bütt. Geh. 6 kr.

Das Leben, die Abenteuer und Hinrichtung des berühmten Räuberhauptmanns Wilhelm Sars u. s. w. Von Wilhelm Raible. Geh. 6 kr.

Die Sage von der weißen Frau, oder Kunigunde, Gräfin von Orlamünde. Ihre bedeutungsvolle Erscheinung an vielen Höfen. Mit zwei Bildern. Preis 9 kr.

Ferdinand von Schill, der unerschrockene Kämpfer für Deutschlands Ehre und Freiheit. Dem deutschen Volke zur Nachahmung vorgestellt von Hermann Horn. Mit drei Bildern. Preis 12 kr.

Geschichte des italienischen Kriegs im Jahre 1859. Mit einem Bild der Schlacht von Solferino. Preis 15 kr.

Die zweckmäßigsten Behandlungsweisen zur Erhaltung der Getränke, sowie die Herstellung kranker Getränke u. s. w. Von Jaid. Preis 24 kr.

Kolloidum (Klebstoff), das heilkräftigste, unentbehrliche und bequemste aller Hausmittel u. s. w. Von E. Fr. Kistling, Wundarzt. Preis 6 kr.



### In der letzten Stunde des Jahres.

So siehst du denn von Neuem an den Pforten  
Des neuen Jahres unsrer Lebenszeit!  
Es drängt das Herz und laßt zu Wehmuthsworten,  
Von selbst verkümmert nun Schmerz und Kröpflichkeit.  
Das alte Jahr war uns so lieb geworden,  
Es ringt mit uns so mancher stille Leid,  
O darum wird's so bang' uns im Gemüthe,  
Als ob ein Freund auf ewig von uns schied.

Denn muß' auch uns manch' Lebensglück erblissen,  
Geschmut der Schmerz noch sanfter jetzt und mild;  
Hat es uns doch auch manches Glück gelassen  
Und manchen un'rer Wünsche und erfüllt!  
Dort oben naht sich uns in finstern Wälfen  
Das neue Jahr, ein neues Hebelbild, —  
Wer schaut hinein in die verborgnen Grüfte,  
Wer ist's, der uns den dunklen Schreier lüfte?

Gott ist's! O schaut zu ihm am Jahresmorgen,  
Er sühet euch Alle auf der rechten Bahn;  
Wee ihm vertraut, ist immerdar geborgen,  
Dreht einst auch Sturm und Wogendraug heran! —  
Wohl bringt das neue Jahr auch neue Sorgen,  
Doch wird euch auch manch' stille Freude nah'n.  
Und wolle ihr glücklich seyn, so höret die Lebre:  
Lebt immer so, als ob's das letzte wäre.

### Eine Schauspielerin auf der Reise.

Fräulein B. vom Theatre Francaise in Paris machte eine Reise in die Provinz, um dort einige Gastrollen zu geben. In einer kleinen Stadt in Burgund wurde gehalten, um zu Mittag zu essen; sie wollte sich aber nicht lange aufhalten, um noch vor der Nacht an den Ort ihrer Bestimmung zu kommen.

Raum war sie in der „blauen Glode“ abgestiegen, als ein Gendarm die Reisende um ihren Paß ersuchte.

Fräulein B. war unüberlegt und übermüthig, sie glaubte, dergleichen nicht nöthig zu haben, sie lächelte stolz und sagte mit würdevollem Tone:

„Sie müssen wissen, Gendarm, daß solche gewöhnliche Dinge nicht für mich gemacht sind.“

Der Gendarm war erstaunt über diese Worte und über das wahrhaft königliche Aussehen Derjenigen, welche sie aussprach; er sagte ehrfurchtvoll:

„Es ist möglich, Madame, daß so gewöhnliche Sachen Sie nicht angehen, aber ich habe nun einmal den Befehl des Herrn Bürgermeisters, — von jedem Reisenden den Paß zu fordern. Haben Sie daher die Güte, mir wenigstens ihren Namen zu sagen, damit der Herr Bürgermeister selbst entscheidet, ob Sie ohne Paß reisen können.“

„Nun gut, Gendarm, sagen Sie Ihrem Herrn Bürgermeister, daß Phädra hier in der „blauen Glode“ ist.“

Der Bürgermeister war zufällig ein leidenschaftlicher Theaterfreund, er ahnte sogleich eine

Schauspielerin und ließ Fräulein B. bitten, sich zu ihm zu begeben.

Fräulein B. erwartete diese Einladung und froh, ein kleines Abenteuer zu haben, machte sie sich sogleich, von ihrer treuen Josee begleitet, auf den Weg.

Sie kam in dem Augenblick, als sich der Herr Bürgermeister zu Tisch setzte.

„Sie sind es“, sagte er zu ihr und legte sie die Hand auf die Schulter, „die unter dem Namen Phädra reist?“

„Wenn Sie erlauben“, sagte ernst die Schauspielerin.

„Sehr gut, und Sie glauben, daß dieser Name einen Paß erzieht?“

„Wenn dies nicht genügt, so heiße ich auch noch Jaire, Iphigene u. mit einem Wort, ich bin Fräulein B., erste Tragödin am Theatre Francaise. Ich bin in Chalons erwartet, wo ich einige Gastrollen geben werde.“

Der Bürgermeister rieb die Gläser seiner Brille, und, nachdem er Fräulein B. lange betrachtet hatte, sagte er:

„Es ist traurig für Sie, Madame, daß ich vergangenes Jahr vierzehn Tage in Paris zubrachte und das Vergnügen hatte, Fräulein B. mehrere Mal zu sehen und zu bewundern, d. h. Madame, daß Ihre List ohne Erfolg ist, und ich gewiß weiß, daß Sie nicht Fräulein B. sind.“

„Das ist zu stark!“ rief Fräulein B. bestig.

„Nein, nein, und hundert Mal nein, Fräulein B. ist vielleicht zehn Jahr jünger als Sie, sie ist viel schöner und, seyn Sie nicht ungehalten, blühender als Sie.“

Fräulein B. wurde roth vor Aerger und so bestig gegen den Herrn Bürgermeister, daß dieser genöthigt war, den Gendarm zu rufen.

Bei dem Anblick ihres Gendarmen beruhigte sie sich und sagte:

„Ich will Ihnen beweisen, daß ich Fräulein B. bin. Geben Sie mir geschäftig eine Viertelstunde und Sie werden sich von der Wahrheit überzeugen.“

Die Schauspielerin ging in ein Nebenzimmer und, nachdem sie nach dem Hotel nach Garderobe geschickt, kleidete sie sich als Iphigene an.

Es war inzwischen dunkel geworden, die Lichter wurden angezündet, die Fenster geschlossen, als Fräulein B. eintrat. Es war nicht mehr die Reisende im Ibibestleide und dem Allobut, es war die Prinzessin von Aulis mit ihrem Diadem von Gold und Edelsteinen.

Sie trat ein und deklamirte die herrlichen Verse von Racine; der Bürgermeister rief voll Erstaunen und ganz entückt aus:

„Jetzt erkenne ich Dich, o göttliche B.! Ja, Sie sind es, Du bist Iphigene, Phädra und Jaire, Du bist Alles; ja, Sie können ohne Paß reisen, Sie haben keinen nöthig, wollen Sie, daß ich Sie durch meine Gendarmen eskortiren lasse, große herrliche Tragödin?“

Fräulein B., die im Zuge war, deklamirte immer; der Bürgermeister hatte schon lange seinen Racine herbegeholt und las alle passenden Stellen und Antworten.

Aber plötzlich erhob er sich, er war wie hingewallen, ein französischer Dämon hatte sich seiner bemächtigt; er riß das Tisch Tuch vom Tische, machte sich einen Mantel daraus und nun war er auf der Bühne; er spielte die Rolle des Gephyre.

„Bravo!“ sagte Fräulein B., „Bravo, mein bester Herr Bürgermeister, Sie sind gottwoll in dieser Rolle.“

„Sie sind es, o liebenswürdige B.“, rief der Bürgermeister ganz begeistert, „Sie sind es, welche mir diesen göttlichen Funken eingestößt hat, Sie machen aus mir einen Künstler. Ich folge von nun an Ihrem Schrittem, Sie geben nach Chalons, ich gehe auch hin, und wir spielen mit einander die Tragödien von Racine und von Voltaire.“

Fräulein B. fand den Vorschlag sehr belustigend und ermutigte den Bürgermeister durch übertriebenes Lob und Schmückeln, sie versicherte ihm, er habe ein großes Talent, und brachte es so weit, daß er sich mit ihr in den Wagen setzte und nach Chalons fuhr, wo er sogleich dem Director des dortigen Theaters vorgeschickt werden sollte, um am andern Tag mit Fräulein B. in der Rolle des Gephyre aufzutreten.

Gegen Morgen, nachdem der Bürgermeister die ganze Nacht bei süßem Wetter gefahren war, obgleich immer noch eingebüßt in sein Tisch Tuch, süßte er seine Begeisterung gewaltig abzuwehen, er überdachte seine Lage und bat Fräulein B., das größte Stillschweigen hierüber zu beobachten und von dem Abenteuer, welches ihn nach Chalons geführt, nichts zu erwähnen.

Fräulein B. versprach zu schweigen, und der Bürgermeister lebte eilig, nachdem er sich seines Tisch Tuchs entledigt, nach Hause zurück.

### Ein rettender Einfall.

Ein junger Rusler von Ruf in Paris, Monsieur L., hatte im Winter 1857 nahe bei Notre-Dame de Lorette eine Wohnung für 1200 Franko gemiethet, für die man früher nur 500 gegeben hatte. Dieser exorbitante Mietzins stieß dem Monsieur L. die Hoffnung ein, daß sein Wirth ihm mit Erhöhung desselben verschonen werde. Aber zu seinem nicht geringen Erstaunen erschien dieser mit einem jener kleinen gekempelten Papiere in der Hand, die dazu dienen, anzuzeigen, daß der Miether sich nach einer anderen Wohnung umzusehen habe.

„Ich bin gekommen“, sagte der Hauswirth ohne alle weitere Einleitung, „Ihnen zu sagen, daß ich Ihre Miethe um 300 Franko mit dem nächsten Quartal erhöbe.“

„Aber lieber Herr!“ rief Monsieur L., „ich kann ja kaum die jetzige Miethe ausbringen, wie erst gar noch dreihundert mehr! Sie wissen, ich bin nicht reich; es ist dies mir rein unmöglich.“

„Sehr wohl; in diesem Falle werden Sie ausziehen. Hier ist eine gesetzliche Notiz zu dem Ende,

Sie werden so gut seyn und mir sogleich den gewöhnlichen legalen Receipt geben.“

Bei diesen Worten schaltete der Rusler schwermüthig und schaute den Wirth gar melancholisch an; endlich sagte er tragend:

„So sey es denn.“

„Sie möchten nicht gern ziehen, sehr ich; doch, Herr! Jeder zieht so viel er kann aus seinem Eigenthume“, bemerkte der Wirth.

„Da haben Sie Recht; aber mein Bedauern misereuten Sie. Ich gebe nichts um das Ausziehen; denn ich bin das schon gewöhnt, und in Bezug auf diese Wohnung habe ich gar kein Verlangen, sie zu behalten. Der Kaufpreis ist schlecht und die Lage zu geräuschvoll. Es wird mir nicht schwer werden, eine andere zu finden, eine bessere und weniger theuere. Ihr eigenes Geschick ist es, Monsieur, das mir nahe geht.“

„Wie so?“ fragte der Wirth erstaunt. „Ich sollte meinen, mein Geschick sey eher zu beneiden, als zu bemitleiden.“

„Wie alt sind Sie?“ fragte der Rusler.

„Rüchsig.“

„Ihre Gesundheit?“

„Bin sehr damit zufrieden.“

„Leider wird Sie das wahrscheinlich nicht retten; in weniger denn drei Monaten sind Sie von diesem Moment an ein tochter Mann.“

„Wie verstehen Sie das, Monsieur?“ fragte der Wirth, der immer mehr erstaunte. „Wollen Sie mich zum Narren halten?“

„Das Geschick ist es, das, wie Sie sagen, Sie zum Narren hält“, erwiderte langsam und in trauendem Tone Monsieur L., „Erlauben Sie, daß ich mich näher erkläre. Vor zwei Jahren wohnte ich in der Vorstadt St. Germain. Mein Hauswirth wollte meinen Zins erhöhen, gerade so wie Sie. Ich mochte dem mich nicht fügen; er kündigte, gerade so wie Sie und — nach drei Monaten war er ein tochter Mann. Hören Sie weiter. Ich zog aus und wohnte in dem Morais. Doch kaum war ich auch da ein wenig warm geworden, als der Hauswirth ebenfalls die Miethe steigern wollte. Ich weigerte mich und mußte ausziehen. Der Wirth war ein junger, gesunder Mann gewesen, aber nach drei Monaten war er — eine Leiche. Er wurde gerade an demselben Tage begraben, da ich sein Haus verließ.“

„Sehr sonderbar!“ murmelte gedankenvoll der Wirth.

„O, ich habe noch mehr zu erzählen“, fuhr der Rusler fort. „Ehe ich hierher zog, wohnte ich in dem Hause des Monsieur B., den Sie, wie ich glaube, kennen. Er war ein Handelsmann, hatte sich aber zur Ruhe gesetzt.“

„Ja, ja! ich kannte ihn; er starb am letzten März.“

„Richtig, und gerade nach drei Monaten, nachdem er mir gekündigt hatte, weil ich die von ihm erhöhte Miethe nicht bezahlen wollte und konnte. Sie sehen doch wohl ein, daß das ein eigentümliches Geschick ist. Sind Sie abergläubisch? Ich muß Ihnen gestehen, ich bin es und weiß, daß



starke Geister meistens Fatalisten sind. Ich zweifle, sag' ich Ihnen, keinen Augenblick, Sie sind ein Mann des Todes und das in drei Monaten, wenn Sie sich auf der Erhöhung des Zinnes besinnen. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich gern Alles thun wollte, was in meinen Kräften steht, um Sie Ihrem bösen Geschick zu entziehen, allein das liegt außer meiner Macht; es ist mir unmöglich, mehr zu zahlen. Uebrigens werden Sie jedenfalls die Genugthuung haben, daß Sie ein schönes Vermögen zurückerhalten. Das sind glückliche Wünsche, Ihre jungen lustigen Knechte! Und dann, es ist auch möglich, daß nach jenen drei Katastrophen die Fatalität aufgehört hat und nicht mehr meinen Herren folgt. Es wäre am Ende eine Schwäche von Ihrer Seite, Ihre präcisen Interessen chimärischen Einbildungen zu opfern. Ich hielt es jedoch für meine Pflicht, Sie auf die Gefahr aufmerksam zu machen, der Sie sich allerdings aussetzen."

"Und ich sage Ihnen meinen Dank, daß Sie dies gethan haben", erwiderte der Hauswirth, der offenbar mit Unruhe den Worten des Künstlers gefolgt war. "Und damit Sie sehen, daß ich Ihre Worte zu schätzen weiß, so sollen Sie in der Wohnung bleiben."

"Ohne den Zins zu steigern?"  
 "Gewiß!"  
 "Wollen Sie den Mietkontrakt dahin ausstellen?"  
 "Mit Vergnügen."

Der Mietkontrakt ward ohne Erhöhung des Zinnes auf drei Jahre festgesetzt und noch dazu dem Miether es freigestellt, nach Verlauf dieser Zeit ihn auf neun Jahre zu verlängern. — Glückliche Imagination das! Sie überließ dem Künstler eine Wohnung, die im Verhältniß billig war, auf mindestens drei Jahre.

**Für Haus- und Landwirthschaft.**

**Die Füllflasche.**

Unter diesem Namen ist am Rheine eine einfache Vorrichtung bekannt, welche dazu dient, die mit Saugwein gefüllten Kästler stets spundvoll zu halten und dabei 1/2 an Füllwein zu ersparen.

Jedermann, der längere Zeit Wein in Kästern lagern lieh, weiß, daß auch wenn nichts herausgenommen wurde, von selbst nach und nach ein leerer Raum im Faß entsteht, der um so rascher zunimmt, je länger der Raum leer bleibt, was man zehren kann.

Dies geschieht durch die Verdunstung des Weines vermittelt der Poren des Holzes, und ist natürlich um so stärker, je besser, d. h. je geistiger, der Wein ist.

Diesem Uebelstande wurde zwar durch Nachfüllen in das Spundloch zu begegnen gesucht, allein das hat keine Schauenweise; es wird oft der weinleere Raum nicht gesehen, und das Nachfüllen kann also längere Zeit undemerkbar bleiben, wodurch ein größeres Verluft an Füllwein herbeigeführt wird; noch größer ist aber der andere Nachtheil, daß der

Wein durch diese Art nachzufüllen nach und nach ver schlechtert wird.

In den weinleeren Raum des Kästels dringt nämlich durch die Poren des trocknen gelegten Theils Luft ein, und dadurch entsteht auf der Oberfläche des Weines Essigsäure und gleichzeitig mit derselben aus den zerlegten Klebertheilen weiße Flocken, die man „Kahnen“ nennt.

Wird nun der Wein durch das Spundloch aufgefüllt, so vermischt sich die Essigsäure mit dem Wein und die Kahnen sinken unter, und so wird also mit jedem Auffüllen die Menge der Essigsäure und Kahnen vermehrt und folglich der Wein ver schlechtert, was namentlich bei kleineren Wein-Luansitäten bald bemerkt wird.

Um diese beiden Hauptnachteile zu vermeiden, wendet man die Füllflasche an. Derselbe ist ein kegelförmiges Glas, das unten in eine Spitze ausläuft, die in einem mit Kork ausgefüllten Spunden steift und oben mit einem Kork geschlossen wird. Ihre Anwendung ist folgende: Zuerst überzeugt man sich, ob das Spundloch schon rund gehobert ist, dann schlägt man den Korkspunden fest ein und bezeichnet ringsum mit Bleistift, wie tief er in's Faß hinein geht, dann mißt man die Holzweite des Spundlochs ab und schneidet so viel von dem Spunden, als derselbe in das Faß reicht, damit er eingeschlagen gerade bündig mit dem innern Spundloch ist. Hierauf wird das Faß spundvoll gemacht und der Spund bis zum Bleistiftreich eingetrieben, die Füllflasche fest aufgesetzt, gefüllt und verkorkt.

Legteres hat aber mit der Vorsicht zu geschehen, daß man bei Weinen, welche noch treiben, d. h. noch Kohlensäure entwickeln, den Kork nicht zu fest aufsetzt. Bei manchen Kellern und Weinen möchte es sogar rathlich seyn, die Füllflasche nicht ganz zu füllen, wenn die Kohlensäure-Entwicklung stärker seyn sollte, was Jeder leicht an der Glasche bemerken kann.

Da ich nicht zweifle, daß mancher Weinbesitzer hiedurch veranlaßt werden könnte, in seinem Keller die Füllflasche anzuwenden, so erlaube ich mir, noch zu bemerken, daß solche Glaschen bei den Herren W a p e r, T r i t s c h l e r und K o m p. in L u d i n g e n um 1/2 billiger, als am Rheine, zu haben sind. W. J.

**Verschiedenes.**

— Erlangen. Unser Festredner bei dem Schillerfest, Hofrath Döberlein, hat von Sr. Maj. dem König Ludwig nachstehende allerhöchste eigenhändige Zuschrift erhalten: „München, 8. Dez. 1859. Herr Hofrath und Professor Döberlein! Eben las ich Ihre Festrede auf unserm Schiller. Keine, die ich kenne, ergriff mich so; sie ist die gründlichste, dringt in das Innerste seines Wesens, zeigt, was er war, und was er wollte. Denselben könnte ich Sie, seines Umganges überhäufig gewesen zu seyn. Daß mir nicht vergönnt war, seine Lage erleichtert zu haben, wird immer mein Bedauern seyn. Von

allen Dichtern der neuen Welt liebt und liebt ich Schiller am meisten. Mit diesen Gefühlen der Ihre Verdienst anerkennende Ludwig.“

— Eine namhafte Notiz über die Verbreitung der Nahrungsmittel, die in den Vereinigten Staaten jetzt fast so allgemein eingeführt sind, wie sonst in Deutschland die Spinnräder (obgleich sie von 50 bis 125 Dollars kosten; die billigeren taugen nicht), mag hier eine Stelle finden. Es sind hier in New-York an 30 bis 40 Nahrungsmittelabriken, deren jedes nur 8 sehr bedeutend. Von diesen verlaufen in dem einen Jahre, vom 1. Juli 1858 bis dahin 1859, Weberei und Wälsen 1577 Maschinen, 3. W. Singer und Komp. 9728; Grover und B. Howe 536; Ladd und Webster 134; Parvill und Komp. 228 u.

— Luzern. In der letzten Sitzung des Großen Rathes gab ein Sträfling mit Erfolg nachstehendes Bittgesuch dem Großen Rath ein, welches wir seiner Originalität wegen unten liefern vorlegen: „An den hohen Großen Rath! Unterzeichnetes Jakob Kregger von Willikon bittet Sie um seine Freiheit, um welche ihn ein Urtheil des Kriminalgerichtes, 15. September 1857, für die Dauer von vier Jahren brachte. Es ist wahr, ich habe geendet, aber es ist nicht meine That, die ich erzählt, sondern die That der Schuld. Ich bin zwar des Versuchs der Brandstiftung schuldig, allein ganz unschuldig, weil ich unzurechnungsfähig oder in unserer Landessprache ein „Görzel“ bin. Ich bedaure, daß ich Ihnen nicht mein Portrait schicken kann. Dasselbe würde Ihnen den vollständigen Beweis liefern, daß das Krim.-St.-G. S. 61, lit. 2, ganz auf mich Anwendung findet. Die Natur hat mir Alles zu Leide gethan, was sie einer Creatur thun kann. Ein verwahloster Klein, ließ sie mich in der größten Armut und unfähig geboren werden, etwas zu verdienen. Dagegen stattete sie mich mit einem Wohlwollen aus, der mich mit seinem Gutmüthe Tag und Nacht verfolgt. Nun kommen noch die Menschen und, statt mich zu bedauern, strafen sie mich wegen etwas, dessen Bedeutung ich nicht einsehe. Daß die Menschen dies wirklich anerkennen, ergibt sich daraus, daß man mich nie zur Arbeit oder einer religiösen Handlung zuläßt, weil ich keinen Verstand besitze. Sey man doch konsequent. Ich habe nun in diesem Zustande 2 1/2 Jahre von 4 Jahren ausgehalten, und es ist nicht als billig, wenn Sie mich entlassen, worauf ich antrage. Luzern, den 2. Dez. 1859. Gebührend Jb. Kregger mit Handschreiben.“

— In Guntzenhausen liegt ein Rindmädchen ein Kind in ein Wasser fallen, ertrank darüber und ließ das andere Kind im Bade ertrinken. Der Vater erlösch in seinem Jern das Mädchen und dann sich selbst.

— In Brighton in England wurde ein durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht, daß Jemand an einem bestimmten Nachmittage auf offener See wahren gehen würde. So unglücklich dies auch klang, so glaubte man der Nachricht doch. Alles, was fahren, reiten und gehen konnte, fand

sich zur festgesetzten Stunde am Strande, und es wimmelte von Wagen, Herden und Menschen. Auch, es verlief eine Stunde nach der andern, ohne daß sich der Wundermann sehen ließ. Endlich brach der Abend an und man sah noch keine Anstalt zum Spaziergange auf dem Wasser. Man war gezwungen, sich bei dunkler Nacht nach Hause zu begeben. Am folgenden Morgen las man an allen Straßenenden die Nachricht, daß zwei Personen mit einander gewettet hätten, ob es möglich sey, daß eine so unglückliche Ankündigung glücken würde. Der Gewinner dankte zugleich dem Publikum für seinen guten Willen.

— (Eine Braut aus alter Zeit.) Im Jahre 1493 richtete der Augsburger Badermeister Veit Grundlinger die Hochzeit seiner Tochter in folgender Weise aus: Die Braut hatte ein blaues Seidenkleid an, dessen einzelne Stücke mittelst schmalen Treffen zusammengeheft waren und darüber ein Oberkleid, dessen Saum eine breite Goldspange bildete. Eine weiße schwere Goldspange umschloß ihr als Gürtel und ihre Armbänder waren mit Goldstücken besetzt. Sie trug Schuhe, welche reich mit Silber „bedeckt“ waren und der Goldschmied vergaß auch nicht, der aus Goldstücken gewirkten Strumpfbänder zu erwähnen. Kurz, die schöne Baderstochter war an ihrem Ehrentage so prächtig herausgerüstet, daß die Leute auf der Gassen am Anblick des kostlichen Brautkleides sich mit erregten konnten. Nach gechebener Trauung wendeten die Hochzeitsgäste an sechzig Tischen und zwar so, daß je an einem Tische zwölf Junggeheilen, Ehemänner, Mädchen und Frauen zusammensaßen. Die Hochzeit währte acht Tage lang und wenn man bedenkt, daß zur Speisung seiner Gäste Meister Grundlinger 20 Ochsen, 30 Schweine, 49 Ziegen, 16 Kälber, 95 Schweine, 25 Hühner, 1000 Gänse, 515 Wildvögel, 15,000 Fische und Krebse angekauft und verbraucht hat, so wird man es erklärlich finden, daß schon am nächsten Tage des Festes von den 270 Gästen viele „wie tot hinfelen“, weil sie einer solchen Gasterei hat gar zu viel Ehre angethan hatten.

— (Wundersamer Sonnenaufgang.) Es gibt Gegenden, in denen die Sonne mehr als viermal des Tages aufsteht. Aber merkwürdig ist doch ein Berg in Oberösterreich, der Bodrud oder der böse Rücken, welcher am 13. und 14. Januar jeden Jahres die Sonne scheinbar achtmal auf- und siebenmal untergehen läßt. Der Gipfel des Bodruds ist nämlich fast zerklüftet und bildet einzelne Klippen, welche bis zu dem Gipfel hin dergestalt gerichtet sind, daß die verschiedenen Klippen zwischen ihnen gerade in den Lauf des aufgehenden Sonne fallen. Diese erscheint zuerst in der niedrigen Klippe aufsteigend, wird von der nächsten Klippe verdeckt, geht in der zweiten Klippe rechts auf, wird wieder verdeckt, und so wiederholt sich dieses Wechselpiel so lange, bis sie hoch genug steht, um nicht wieder verdeckt werden zu können. Bei Sonnenuntergang wiederholt sich das nämliche Schauspiel, wenn man sich auf die andere Seite des Berges begeben hat. Hr. Widler zu Spital beobachtete dieses gewiß merkwürdige Schauspiel durch mehrere Jahre und gab eine Abbildung davon heraus.

— (Ein poetisches Kunststück.) Aus den Gedichten von Siebert Arhe. v. Hinde (Berlin, Kiegel 1860) theilen wir nachstehende allerliebste poetische Spielerei mit, ein Gedichtchen, dessen Verse ganz nach Belieben in richtiger Ordnung oder quer über, von unten oder oben, von hinten oder vorn ge-  
lesen werden können. Das poetische Spielzeug lautet:

**Weibertreu und Männertreu.**

In euch ist Strengigkeit,  
Ihr Frau'n, bei Ehem und Geld,  
Der hat sich gut bewehrt,  
Wer Frauenwort verehrt,  
Als felsenfest ist kund  
Die Red' aus Frauenmund  
Der Sang von Weibertreu  
Alt ist er, ewig neu!

Ihr Männer, o süßwahr  
Ihr bleibet wandelbar,  
Wer Männerworten traut,  
Der hat auf Sand gebaut,  
Stets, was der Mann verbieth,  
Ein Lustbauch leicht zerlieth,  
Er sey verpönt hinter:  
Der Spruch, ein Mann ein Wort.

— (Reise-Anekdote.) Ein Frauenzimmer, welches mit dem Omnibus von Stuttgart nach Ulm gereist war, gerieth mit dem Kutsher, als sie hier aufstieg, legend einer Ursache wegen, in Streit, den sie endlich mit den Worten: „Was brauch' ich mir da lange von Ihnen Grobheiten machen zu lassen,“ abchnitt, indem sie fortging. „Ha!“ rief der Kutsher ihr nach, „wenn Sie keine Grobheiten ertragen können, so fahren Sie a anderswaul mit m' Ostwaga, und net mit m' Omnibus.“

— (Goldene Lebensregel.) Ein junger Mönch hat einen alten, der in einem Kloster lange gelebt, und sich des Obereu und der Mönche allgemeiner Günstigkeits, er sollte ihm doch im Vertrauen melden, durch was für Lebensregeln er sich solches Glück zu Wege gebracht. Dieser gab zur Antwort; er hätte stets folgende drei Regeln gehalten: immer von keinem Vorgesetzten nur Gutes zu reden, seine Pflichten lieblich zu thun, Alles geben zu lassen, wie es geht.

**Lebensphilosophie.**

Es ist Alles eitel,  
Außer nur drei Stück allein:  
Süßhe Mädchen, guter Wein,  
Und ein voller Beutel.  
Hab' ich die, so bin ich froh,  
Und sprich' auch mit Salomo:  
Es ist Alles eitel!

**Dypenweiler.**

Einen Gremitage-Ofen mit Kocheinrichtung und einen Sparherd mit einem Brat-Defele, welcher leicht an jeden Platz transportirt werden kann, hat billig zu verkaufen G. F. Moll.

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 28. Dez. 1859.	
Wirkeln . . . . .	9 fl. 31—32 1/2 fr.
Pr. Friedrichs'or . . . . .	9 fl. 55 1/2—56 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . . . .	9 fl. 35 1/2—36 1/2 fr.
Randulaten . . . . .	5 fl. 27—28 fr.
20 Frankstücke . . . . .	9 fl. 15 1/2—16 1/2 fr.
Engl. Sovereains . . . . .	11 fl. 34—38 fr.
Pr. Kassenschein . . . . .	1 fl. 45 1/2—46 fr.

**Bachang. Naturalienpreise vom 28. Dez. 1859.**

Fruchtgattungen.	Dtsche.		Wittl.		Wiener.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kornen . . . . .	—	—	16	—	—	—
„ Dinkel . . . . .	6	24	6	6	5	42
„ Roggen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einhorn . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . . . .	7	—	6	18	5	30
1 Eimer Weizkorn . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . . . .	—	—	—	—	—	—

**Dall. Naturalienpreise vom 24. Dez. 1859.**

Fruchtgattungen.	Dtsche.		Wittl.		Wiener.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kornen . . . . .	1	57	1	50	1	46
„ Dinkel . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . . . .	1	30	1	28	1	27
„ Gemischt . . . . .	1	37	1	32	1	30
„ Gerste . . . . .	1	15	1	13	1	12
„ Haber . . . . .	—	48	—	48	—	48
„ Erbsen . . . . .	1	56	1	52	1	48
„ Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . . . . .	—	—	—	—	—	—

**Dellbronn. Naturalienpreise vom 28. Dez. 1859.**

Fruchtgattungen.	Dtsche.		Wittl.		Wiener.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kornen . . . . .	15	17	—	—	14	27
„ Dinkel . . . . .	6	18	—	—	5	27
„ Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . . . .	10	48	—	—	10	—
„ Gemischt . . . . .	—	—	10	48	—	—
„ Haber . . . . .	6	15	—	—	5	12

**Index**

über die

**amtlichen Verfügungen im Amtsblatt 1859.**

**A.**  
 Amtsboten-Gebühren, 415. 517.  
 Armen-Blätter, 57. 813.  
 Aushebung für das Jahr 1860, 693. 694.  
 Auswanderungen, 41. 73. 98. 153. 170. 341. 424.  
 461. 483. 542. 574. 758.  
 Auswanderungs-Gesuche, deren Behandlung, 57.

**B.**  
 Banfah, Meister-Prüfungen u. u., 33. 66. 169.  
 185. 613. 669.  
 Bevölkerungs-Tabellen, 758.  
 Brandschadens-Umlage und Kataster-Revision, 50.  
 469. 758.  
 Bürgerauschuss-Ergänzung, Formular zu den Protokollen, 398.

**C.**  
 Kollekte für Graab, 207.  
 „ „ Landwehrmänner, 341. 758.  
 „ „ den Hirschbach-Müller, 437. 445. 759.  
 „ „ Treffelhausen, 567. 573. 759.

**D.**  
 Decanats-Bisitation, 285.  
 Dienst- und Berufs-Einkommenssteuer, 17. 18. 423.

**E.**  
 Etat der Gemeinden und Stiftungen, Vorschrift für deren Fertigung, 397. 533.

**F.**  
 Fabriken, Schallsinder in solchen, 177.  
 Feuerpolizei, Vorschriften-Einsparung, 525.  
 Feuerrollen, Anzeige hierüber, 414. 421. 775.

**G.**  
 Feuer-Defect-Erledigung 581,  
 Feuerversicherungs-Agent Bräuns, 788.

**H.**  
 Gemeinde-Ordnungs-Entwurf, Empfehlung der  
 Schiller'schen Schrift, 229.  
 Gemeindefachen:  
 Tage- und Reisekosten der Gemeindebeamten  
 und sonstige Gebühren, 285. 318. 470. 501.  
 Materialien-Sturz, 406.  
 Gemeinde-Jagden nicht von Ortsvorstehern  
 zu pachten, 573.

**I.**  
 Gerichtsferien, 430.  
 Geschwornenlisten, 557. 757.  
 Güterbücher, neue, Anmeldung von Rechten, 27. 33.  
 254.  
 Gewerbeblatt, dessen Verberkung, 17.

**J.**  
 Haber-Ausfuhrverbot, 317.  
 Hebammen, Schröpfbefugniß derselben, 788.  
 Hundeanfnahme, 389.

**K.**  
 Impfbücher, Beurkundung der Pfarrämter, 398.  
 Industrieschulen, wo bestehen solche? 138.

**L.**  
 Kleinholz-Verkauf, 638.  
 König, Majestät, Dank für die gute Aufnahme  
 der Königl. Truppen, 469.  
 Königstest, 605.  
 Krämerei-Gesuche, 26. 248. 669.  
 Krähzimmer, in jeder Gemeinde, 415. 421.



**P.**  
Landesgewicht, neues, Vorschriften wegen dessen Anschaffung, Pfection und Unterbindung, 121. 177. 193. 198. 325. 773-775.  
Landwehr, s. militärische Sachen.  
Landwirthschaftliches:  
Aufnahme von Ackerbau-Zöglingen, 415.  
Aufnahme von Zöglingen in die Gartenbau-Schule, 502.  
Empfehlung von Spörgel-Samen, 502.  
Obstbau-Lehrkurs, 58.  
Schäfer-Lehrkurs, 741.  
Liegenschafts-Veräußerungen 318.

**W.**  
Maass u. Gewicht, jährliche Visitationen, 414. 517.  
Markteinspar-Konten, 179.  
Medicinal-Visitation, 311.  
Militär-Sachen:  
Loos-Ziehung u. Musterung, 19. 121. 611. 639.  
Graciantulanten, 49.  
Aufnahme, Anlauf, Aushebung und Verstellung von Pferden für das Militär, 137. 285. 574. 661.  
Landwehr-Aufgebot, Musterung und Einberufung, 213. 237b. 245. 253. 261. 269.  
Einsitzer für Reservaten, 213.  
Landwehrlistenrevisiten, 253.  
Militär- und Landwehrypflichtige, ungehorsam Abwesende, Entschuldig- und Vermögensbeschlagnahme, 261. 493. 525.  
Taren für Militärquartierverpflegung, 406.  
Montirungs-Ablieferung, 645.  
Münzsachen, Annahme von Scheidemünzen und fremdem Papiergeld bei öffentl. Kassen, 178.

**R.**  
Nachwächter, Control-Übren, 429.  
Notariate, denselben die Quartal-Geschäftsverzeichnisse zeitig einzusenden, 797.  
**D.**  
Oberamts-Spätkasse, Zinsüberablegung, 47.  
Oberamts-Visitations-Recess, 414. 421.

**P.**  
Papiergeld, württembergisches, Entwerthung des alten, 581. 758. 789.  
Pfandhülfsbeamte, deren Antheil an den Gebühren der Unterpfandbehörden, 373b.  
Pferde-Aufnahme und Anlauf, s. Militärsachen.  
Polizeidiener, Belohnungen derselben, 103.

**R.**  
Rechner, öffentliche, Ergänzungswahlen, 397.  
Rechnungswesen von 1858/59, 398.  
Reservirung für das Jahr 1860, 693, 694.  
Revierhelmpreise, 788.

**S.**  
Schießpulver und Schlagschwefel, Ausfuhr-Verbot, 317.  
Schleiferei-Errichtung, 59.  
Schulfonds-Verwaltungs-Vorschriften, Etats-Festsetzung, 453.  
Schulwesen:  
Behandlung der Gesuche um Staatsbeiträge in Schulbesoldungen, 25. 122. 214. 477.  
Neue Schul-Organisation nach dem Gesetz vom 6. November 1858, 65. 122. 129. 479.  
Schulkinder in Fabriken, 177.  
Soldaten, beurlaubte, nicht ohne oberamtl. Erlaubnis aus der Heimath zu entfernen, 454.  
Staats-Anlebens-Aufnahme, 381.  
Staats-Schuldscheine, 4procentige, deren Verkauf, 291.  
Staats-Strassen, Graben-Ausschlag, 685.  
Steuer-Objekte, Anzeige der Veränderungen, 177.  
Eiltungen, Erwerbung von Lebend- und Gefäll-ablösungs-Capitalien, 293.  
Strassen, Strassen wegen strassenpolizeilicher Vorschriften, 269.

**T.**  
Termine, von den Ortsvorstehern genau einzuhalten, 581.

**V.**  
Vererblichungs-Gesuche, Mittheilungen an die Pfarrämter, 405.  
Verkrümmte, deren Aufnahme in orthopädische Anstalten, 685.  
Vermögens-Ansfolge an Württemberger im Ausland, 66. 98. 105. 325. 741. 814.  
Vorspann-Taxe, s. Militär.

**W.**  
Waisenhaus, Aufnahme-Gesuche, 153.  
Wasserwerks-Veränderungen, 342.  
Weg-Defect-Erledigung, 581.  
Weinlese, 629.

**Z.**  
Zinsversammlungen, 805.